



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutschland, mein Vaterland

Schmid, Karl Friedrich

Stuttgart, 1928

Hungerbrunnen, Quelltöpfe und Riesenquellen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84385](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84385)

Wundersam sind die hohen, stillen Erlenbrüche des Spreewaldes, die melancholischen Kiefernwaldungen der Mark, die Linden- und Almenhaine der Schwäbischen Alb, die schleierumsponnenen Lärchen- und majestätischen Fichtenwälder des Hochgebirgs, die dunklen, schweigenden Tannenforste des Schwarzwaldes, die domartigen Buchen- und Eichenwälder des Spessarts, Odenwaldes, der Ostseeländer. Da verweben sich Traum und Wirklichkeit ineinander, und unser Herz weitet sich und wird andächtig und deutsch bis auf den tiefsten Grund.

Im Reiche der Gnomen und Alben

Nicht bloß über, sondern auch unter der Erde sind rastlos geheimnisvolle Kräfte rege und helfen mit an der ständigen Neugestaltung alles Bestehenden. Sie sammeln die Wasser des Regens und treiben sie als Quellen zutage, saugen Flüsse auf und leiten sie unterirdisch weiter, bilden die Minerale um, formen Kristalle, bauen ganze Märchenreiche und schaffen in der lichtfernen Welt Wunder über Wunder, die dem Menschen nur zum kleinsten Teil offenbar werden.

Das Werk der Necke und Niren

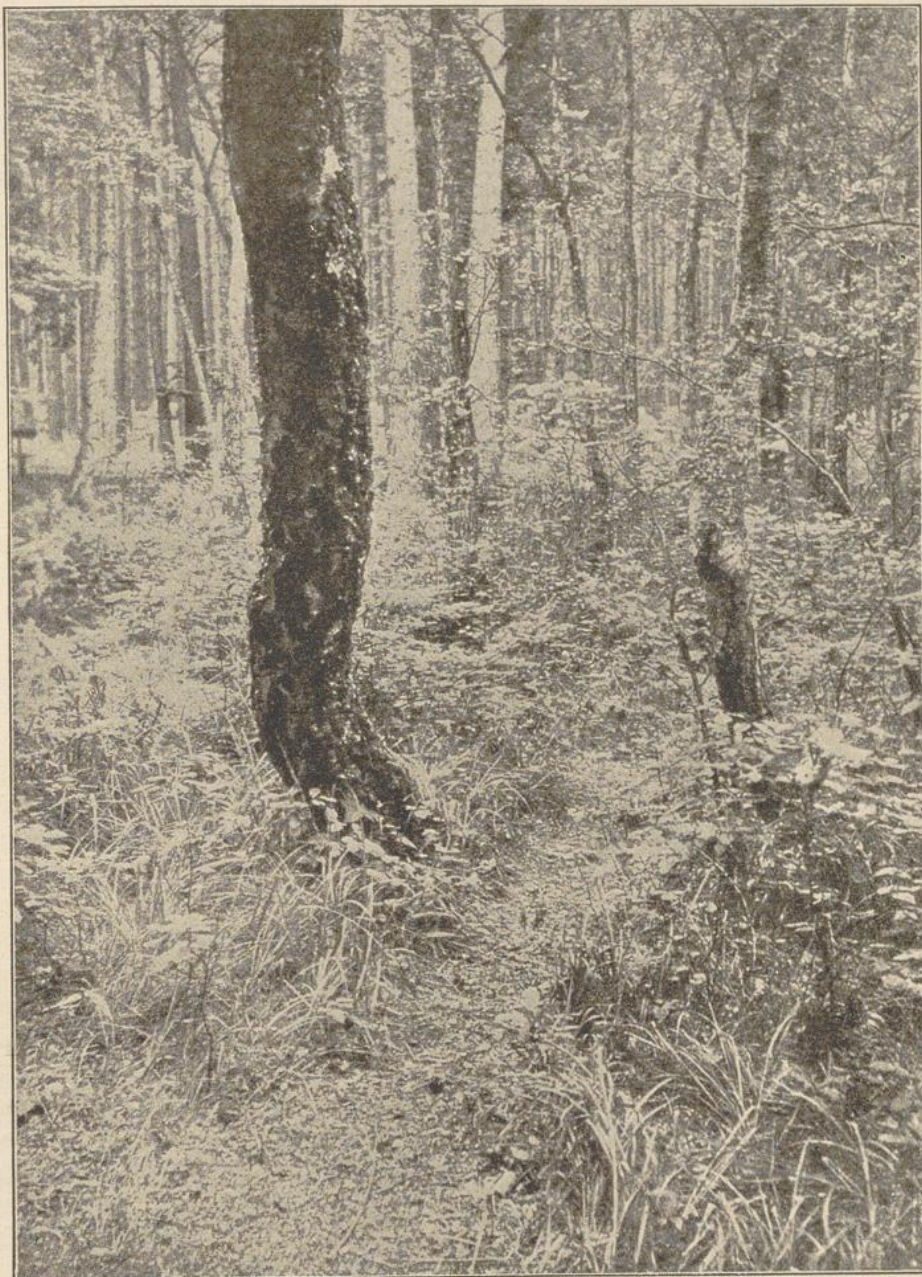
Verschwindende Flüsse

Nicht bloß Länder versinken im Wasser, sondern auch Gewässer im Lande. Und nicht das geringste der deutschen Gewässer ist es, welches für etwa ein Fünftel des Jahres im Sommer völlig verschwindet und sein Bett trocken läßt, nämlich die Donau selbst! Zwischen Immendingen und Möhringen versickert sie plötzlich in einer Stärke von 4000 Sekundenlitern, bahnt sich im Erdinnern ihren eigenen unbekannten Weg und tritt in der Quelle der Radolfzeller Ach, 11 km weiter südlich, wieder zutage. Sie ist also, genau genommen, ein heimlicher Nebenfluß des Rheins, und nur bei verhältnismäßig hohem Wasserstand läuft ein Überschuß ihres Wassers im Donaubett weiter, welches sonst für diese Strecke ein Trockental bildet.

Die im Quelltopf von Urspring zwischen Ulm und Stuttgart entspringende Lone verschwindet nach kurzem Laufe und kommt 20 km weiter nordöstlich von Ulm unter dem Namen Nau wieder zum Vorschein. Auch im kalkreichen Sauerland trifft man auf dergleichen Erscheinungen. So verschwinden die Bill und die Hönne im Ralk, um erst nach einiger Zeit wieder aufzutauchen. Der Hachinger Bach bei München versickert ebenfalls plötzlich spurlos im Lehm.

Hungerbrunnen, Quelltöpfe und Riesenquellen

Ähnliche Ursachen wie den Trockentälern liegen den Hungerbrunnen bei Fridingen, im Lone- und Lauchental zugrunde. In nassen Jahren, die für die Alb unfruchtbare



Waldinnere auf Rügen

bedeuten, können die unterirdischen Hohlräume den Zufluß nicht mehr fassen und treiben die gefürchteten Quellen, die naturgemäß Mißernten ankünden, oft unter starkem Brausen zutage. So liegt hier, wie so oft, der Rede des Volksmundes eine früher nicht erklärbare, aber richtige Tatsache zugrunde.

Eine sehr interessante Erscheinung der Verkarstung sind die Quelltöpfe. Sie sind große, teichartige Quellen, in denen das durch die „Ponore“ und „Dolinen“ (natürliche Sauglöcher und Abzugkanäle der Karstgebiete) verschluckte Oberflächengewässer wieder zutage tritt. Die bekanntesten dieser Quelltöpfe sind der felsenumrahmte, tiefblaue

Brenztopf bei Königsbrunn, welcher 1200 l in der Sekunde liefert, die ganz merkwürdige Wülfsemer Höhle, die ihre mächtige Quelle durch ein Felsentor zutage schießt, und der durch Mörike's „Historie von der schönen Lau“ verewigte, wundervolle Blautopf bei Blaubeuren, sämtliche in der Schwäbischen Alb.

Verwandt mit den Quelltöpfen ist die bei Duderstadt im Harz entspringende Quelle der Rhume, welche die Quellen aller afrikanischen, asiatischen und amerikanischen Riesenströme bei weitem an Größe übertrifft. In Form eines bis 15 m tiefen und 30 qm großen Teiches entquillt sie in einer Stärke von 4500 Sekundensolitern dem Boden. Fast vier Millionen Hektoliter kristallklaren Wassers liefert sie täglich und könnte allein die ganzen deutschen Lande überreichlich mit Trinkwasser versorgen.

Wahrscheinlich ist dieser Riesenprudel eine Ver-



Der neu erbohrte heiße Jordansprudel in Bad Deynhausen,
über 44 m hoch

einigung verschiedener unterirdisch laufender Quellen des Harzes, die hier ans Tageslicht treten. Das geringe Bekanntsein der Rhume rührt davon her, daß sie schon nach kurzem Lauf sich in die viel kleinere Leine ergießt, der sie auch ihren Namen opfert.

Deutsche Geysire

Eine sehr interessante Erscheinung sind verschiedene warme Sprudel, die in ihrem ganzen Wesen an die Geysire Islands erinnern. Die Tätigkeit der letzteren, besonders des Großen Geysir, der früher 30 m hoch sprang, ist fast ganz eingeschlafen. Bekannt ist der Namedysprudel bei Andernach, der einem 340 m tiefen Bohrloch im vulkanischen Eifelgestein entspringt und sein 18° warmes Wasser alle $3\frac{1}{2}$ —5 Stunden 40 m hoch in die Luft schleudert. Der im Jahre 1926 neuerbohrte „Jordansprudel“ im Bad Deynhausen springt über 44 m hoch und stellt mit seiner täglichen Schüttung von über $8\frac{1}{2}$ Millionen Liter die stärkste Quelle der Welt dar. Seine natürliche Wärme beträgt 35° Celsius.

Die Reiche der Unterwelt

Einen noch lange nicht genügend gewerteten und bekannten Schatz besitzt Deutschland in seinen Hunderten von Tropfstein- und Gipshöhlen, die sich zwar nicht an Ausdehnung, wohl aber an Großartigkeit der Formenbildung getrost mit denen des Auslandes messen können, zum Teil sogar diese an Eigenart übertreffen. Und wieder sind die Baumeister dieser unterirdischen Kathedralen und Paläste kleinste Kräfte, die wie unsichtbare Wichtel- und Heinzelmännchen jahrtausendlang in der verborgenen Tiefe arbeiteten.

Winzige Wassertropfen, die der Regen und Wind in die Erde drängte, lösen unendlich kleine Mengen des Kalkgesteins, verbinden sich mit anderen Tropfen, werden zu kleinen Rinnsalen, die sich ihren Weg durchs Gestein suchen und durch Zufluß anderer Rinnsale anwachsen. Größer werden die aufgelösten Gesteinsmengen, breitere Rinnen und Gänge entstehen, Teile der Rinnsalwände und Decken stürzen ein, und schließlich bilden sich Höhlen, die sich durch die unausgesetzte Wühlarbeit des Wassers immer mehr vergrößern. Der Einsturz irgendeines Wandstückes stellt die Verbindung nach außen her, und jetzt ist der Zeitpunkt gegeben, wo erst die Tiere und schließlich die Menschen Schutz und Heim in diesen natürlichen Behausungen suchen.

Noch ist das Werk der Natur nicht beendet. An den Decken sammeln sich die mit Kalk und anderen Stoffen gesättigten Wassertropfen. Ihre Verdunstung läßt einen festen Rest als fast unmerkliche Spur an der Decke zurück, die durch Milliarden verdunsteter Tropfen sich immer mehr vergrößert. Eigentümliche Gebilde entstehen, Stalaktiten genannt, die bald wie riesige Eiszapfen, bald wie seltsam feine Spitzengewebe herabhängen.

Aber auch jeder Tropfen, der auf dem Boden auffällt, hinterläßt eine kaum hauchartige, kaum wahrnehmbare Kalkspur, die durch die unzähligen aufklatschenden Tropfen immer stärker zunimmt. In ähnlicher Weise wie die Deckenbildungen wachsen im Laufe